

Axpo attackiert Strompolitik

Energie Stromkonzern Axpo schreibt wieder Gewinn - und verschärft Kritik an Bundesbern

VON LAURINA WALTERSPERGER

Nach dem Milliardenverlust vergangenes Jahr schreibt der Stromkonzern Axpo fürs Geschäftsjahr 2016/17 einen Gewinn von 310 Millionen Franken. Die Lage hat sich für den Stromriesen etwas entspannt. Anders sieht es jedoch mit dem Verhältnis zu Bundesbern aus. Der Stromkonzern verschärft seinen Ton gegenüber der Regierung.

Das Bundesamt für Energie (BFE) versprühe bezüglich der Versorgungssicherheit in der Schweiz Zuversicht, während es heute oder morgen zum Blackout kommen könne, schreibt der Konzern in seinem Geschäftsbericht. Axpo-Chef Andrew Walos Botschaft nach Bern ist unmissverständlich: Die Energiestrategie 2050 sei ohne Ausbau der Wasserkraft nicht möglich. Die Versorgungssicherheit sei gerade im Winter alles andere als gegeben.

BFE schiesst zurück

Für den Ausbau der Wasserkraft, die aktuell knapp 60 Prozent des Stroms in der Schweiz liefert, «stimmen die Rahmenbedingungen einfach nicht», so Walo. Die Ressource Wasser habe gemessen am Marktpreis 50 Prozent an Wert eingebüsst, während die Wasserzinsen für die Nutzung der Ressource für Stromproduzenten gestiegen sei. «Wir fordern klare, marktgerechte Rahmenbedingungen.» Eine Lösung der unhaltbaren Situation sei nicht in Sicht.

Der Optimismus, mit dem die Schweizer Politik heute mit dem Thema Versorgungssicherheit umgeht, sei erstaunlich. Der Konzernchef bezieht sich auf den jüngsten Bericht des BFE. Deckungsgleich mit diesem sagt BFE-Sprecherin Marianne Zünd: «Die Versorgungssicherheit ist auch unter extremen Szenarien in den nächsten rund 15 Jahren gewährleistet.» Warum Axpo nun Blackout-Szenarien an die Wand male, müsse der Konzern schon selber erklären. Geht es nach der Chefin des BFE, Bundesrätin Doris Leuthard, wer-



Die Lage hat sich für die Axpo etwas entspannt.

GAETAN BALLY/KEYSTONE

de das Stromabkommen mit der EU die Versorgungssicherheit zentral stützen.

Doch eine baldige Einigung an dieser Front ist fraglich. «Ich hoffe, ein Stromabkommen mit Europa kommt noch vor meiner Pensionierung», sagt der Axpo-Chef dazu lakonisch. Ein Abkommen ist aus Sicht Brüssels allem voran an ein institutionelles Rahmenabkom-

men zwischen der Schweiz und der EU gebunden. Doch die Positionen sind nach wie vor verhärtet: Der Schweizer Strommarkt riskiere damit, von der EU diskriminiert zu werden, so Walo.

Auch die Strommarktöffnung rückt in die Ferne, sagt Walo. Mit dem jüngsten Parlamentsentscheid «zementiert die Regierung den halbgeöffneten

Strommarkt», so Walo. Das Parlament entschied letzte Woche, die Wasserkraft mit weiteren Subventionen zu unterstützen. Damit müssen Elektrizitätswerke ihre Preisvorteile, die sie im Stromhandel erzielt haben, nicht mehr an ihre gebundenen Stromkunden weitergeben. Das bedeutet, dass Privatkunden und das Gewerbe, die feste Preise über Marktniveau zahlen, künftig für den Ausbau erneuerbarer Energien mitzahlen. Stromkonzerne wie Axpo, die ihren Strom vorwiegend zu Marktkonditionen an Grosskunden verkaufen, haben das Nachsehen. Denn die Wasserkraft ist wegen der erodierten Strompreise noch immer unrentabel. Axpo schreibt in ihrem Wasserportfolio fürs Geschäftsjahr 2016/17 einen Verlust von 198 Millionen Franken.

Auslandgeschäft als Stütze

Weit erfreulicher lief hingegen das Auslandgeschäft von Axpo. Der Konzern ist mit 14 000 Megawatt Leistung der führende Vermarkter für erneuerbare Energien in Europa. Der Konzern erwirtschaftete im Geschäftsjahr 2016/17 dort einen operativen Gewinn von umgerechnet etwa 158 Millionen Franken. Das sind knapp 60 Prozent des totalen Ergebnisses vor Abzug von Zinsen und Steuern. Axpo-Chef Walo rechnet mit einer steigenden Nachfrage, da im Zuge des Atomausstiegs in EU-Ländern immer mehr Akteure Strom aus alternativen Quellen beschaffen müssen. Auch im europäischen Retail-Geschäft hegt der Stromkonzern ambitionierte Wachstumspläne: Die aktuell etwa 190 000 Lieferpunkte für Strom und Gas im KMU-Segment will der Konzern bis 2021 auf 700 000 steigern.

Bis dahin sollen auch die Grosshandelspreise für Strom wieder steigen, so die Marktprognosen. «Dennoch sind wir operativ weiterhin gefordert», sagt der Axpo-Chef. Die positive Strompreisentwicklung ab 2020 sei keinesfalls längerfristig sichergestellt.

Pharma

Roche und Idorsia spannen zusammen

Die Allschwiler Biotechfirma Idorsia hat einen Forschungsdeal mit Roche abgeschlossen. Idorsia wurde aus der Biotechfirma Actelion herausgelöst, die ihrerseits Anfang Jahr von Johnson & Johnson übernommen wurde. Während die finanziellen Einzelheiten relativ ausführlich kommuniziert werden, bleiben die Informationen zu den betroffenen Medikamenten spärlich.

Idorsia teilt einzig mit, dass es um neuartige Wirkstoffe gehe, die einen «vielversprechenden neuen Ansatz in der Krebs-Immuntherapie darstellen». Weitere Details könne man aus Konkurrenzgründen nicht bekannt geben, sagt ein Sprecher. Einzig, dass es sich um präklinische Wirkstoffe handle. Die Immuntherapien gelten als zukunftsreichstes Feld in der Krebsbehandlung. Diese Arzneien bewirken, dass Krebszellen, die vom Immunsystem bisher nicht entdeckt wurden, sichtbar gemacht und angegriffen werden können.

Roche wird als Erstes 15 Millionen Franken in Form einer Vorauszahlung an Idorsia überweisen. Zudem hat sich der Pharmakonzern eine Option gesichert, mit der Roche Zugriff auf die erforschten Wirkstoffe erhält. Die Ausübung der Option würde weitere 35 Millionen Franken kosten. Im Gegenzug hat sich Idorsia sogenannte Meilensteinzahlungen von Roche zugesichert. Werden gewisse wichtige Schritte in der Entwicklung der Medikamente erreicht, muss Roche im Verlauf der Vereinbarung maximal 410 Millionen Franken zahlen. (MKA)

Duty-free

Hedgefonds steigt bei Basler Dufry ein

Der Reisedetailhändler Dufry hat einen neuen Grossaktionär. Der US-Milliardär Paul E. Singer hat einen Anteil von 5,6 Prozent der Dufry-Aktien erworben, wie aus einer Mitteilung der Schweizer Börse SIX hervorgeht. Da zuvor eine Meldung beim Überschreiten der 3-Prozentschwelle ausblieb, liegt der Schluss nahe, dass Singer die Aktien über seine Hedgefonds Elliot und Liverpool Limited in einem grossen Paket gekauft hat. Angaben zum Verkäufer werden in der Mitteilung nicht gemacht.

Die Dufry-Aktie legte zum Handelsschluss 2,6 Prozent auf 140.80 Franken zu. Aus dem Umfeld von Singer heisst es, er habe aufgrund der Aktienkursentwicklung von Dufry zugegriffen. Während das Börsenbarometer SPI seit Anfang Jahr um 20 Prozent zulegte, machte Dufry lediglich 8 Prozent vorwärts.

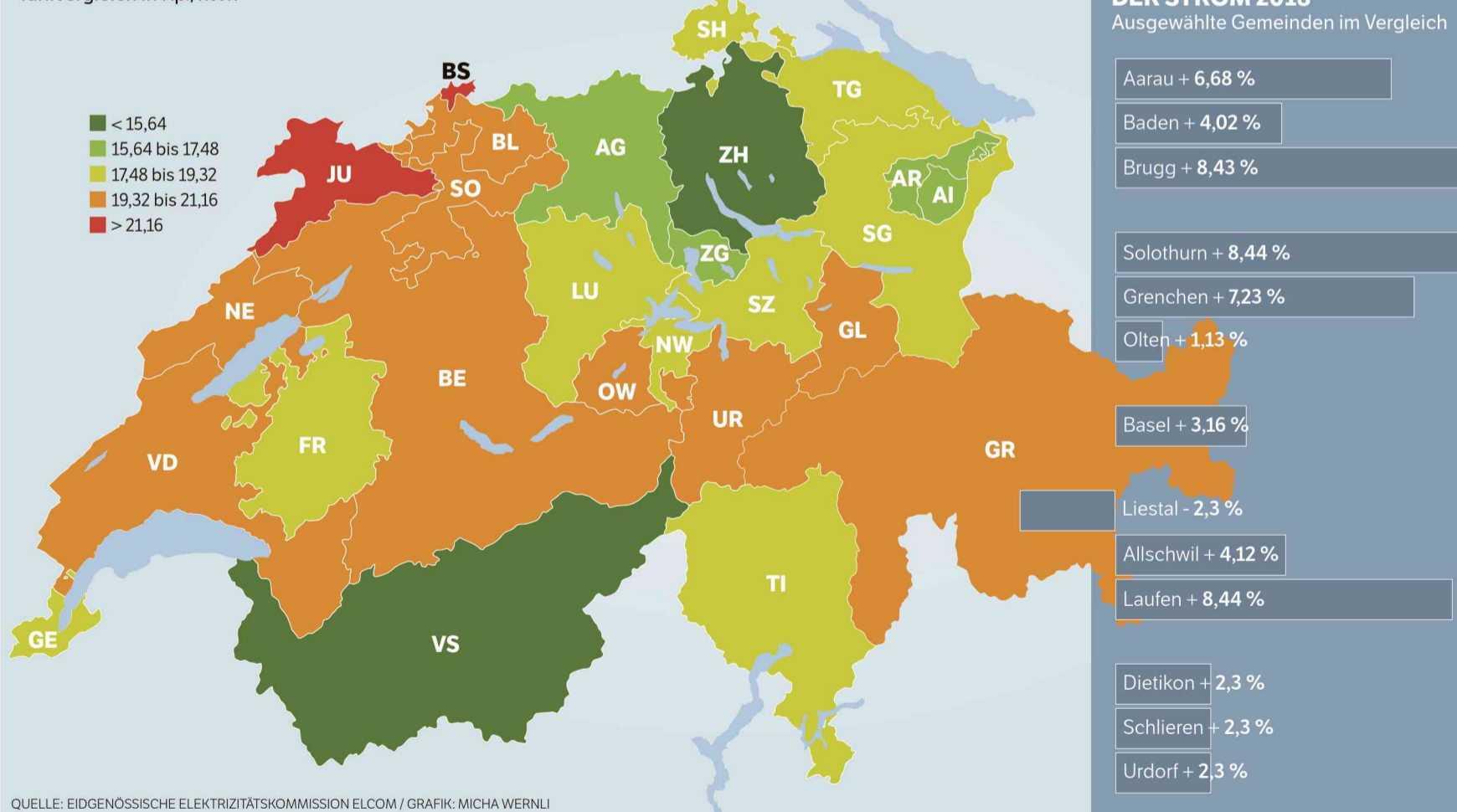
Der Basler Duty-free-Betreiber zählt mehrere Grossaktionäre. Neu dabei seit diesem Jahr ist der chinesische Mischkonzern HNA, der in der Schweiz in den letzten Jahren Gategroup, die Flugzeugwartungsfirma SR Technics und den Flughafen dienstleister Swissport kaufte. HNA besitzt 20,9 Prozent aller Titel und hält damit etwas mehr als die Aktionärsgruppe um den Dufry-Verwaltungsrat, die 20,7 Prozent an der Firma besitzt. Dahinter folgen der Staatsfonds aus Katar (6,9 Prozent) sowie der Luxusgüterkonzern Richemont (5 Prozent).

Der US-Investor Paul E. Singer ist in der Schweiz kein unbeschriebenes Blatt. Im Jahr 2011 scheiterte er mit dem Versuch, die Kontrolle am Biotechunternehmen Actelion zu sichern. Singer wollte Teile des Verwaltungsrats austauschen, darunter auch den damaligen Präsidenten Jean-Paul Clozel. Singer scheiterte mit seinen Anträgen dann aber deutlich. Inzwischen wurde Actelion Anfang Jahr vom US-Konzern Johnson & Johnson für rund 30 Milliarden Dollar geschluckt. (SDA/MKA)

DIE KANTONALEN STROMPREISE IM VERGLEICH

Tarifvergleich in Rp./kWh

- < 15,64
- 15,64 bis 17,48
- 17,48 bis 19,32
- 19,32 bis 21,16
- > 21,16



QUELLE: EIDGENÖSSISCHE ELEKTRIZITÄTSKOMMISSION ELCOM / GRAFIK: MICHA WERNLI

Wegen Energiegesetz: Strom wird 2018 teurer

Nach der Abstimmung über das Energiegesetz im Mai war zu erwarten, dass die Strompreise für das nächste Jahr fast flächendeckend steigen werden. Denn die Abgabe für die kostendeckende Einspeisevergütung (KEV) wurde von 1,5 Rappen pro Kilowattstunde auf 2,3 Rappen erhöht. Mit dieser Vergü-

tung sollen erneuerbare Energien unterstützt werden. Die KEV macht jedoch nur einen Teil des Strompreises aus. Je nach Wohnort kommen unterschiedlich hohe Abgaben an das Gemeinwesen hinzu. In Basel liegt diese Abgabe bei fast 6,5 Rappen. Das hat seinen Grund: Seit

1999 fördert in Basel eine Lenkungsabgabe das Stromsparen. In anderen Regionen lassen die Abgaben ans Gemeinwesen den Strom nur unwesentlich teurer werden. Dazu kommt der Preis für die Energie selbst und die Netznutzung. Auch hier unterscheiden sich diese Abgaben im

Vergleich teilweise stark. Im Kanton Aargau zum Beispiel kostet die reine Energie pro Kilowattstunde im Schnitt 5,5 Rappen, im Kanton Jura hingegen 8,5 Rappen. Dasselbe auch bei der Netznutzung: 6,75 Rappen pro Kilowattstunde im Kanton Zürich, 11,15 Rappen im Kanton Jura. (PHF)